

# Nebrer Anzeiger

## für Stadt und Umgegend.

Gratissbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Ersteinst

Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis

vierteljährlich 1 05 Mt. pränumerando durch die Post oder andere Botten 1 20 Mt. durch die Briefträger frei ins Haus 1 45 Mt.

Subskriptionspreis

für die 1 heftige Korpus-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.

Anzeige

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amthliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. N.

Ar. 58.

Nebra, Sonnabend, 22. Juli 1899.

12. Jahrgang.

### Aus Transvaal.

Unter der Aufschrift „Die Transvaal-Öhüm“ veröffentlicht die Londoner „Finanz-Chronik“ einen sehr beachtenswerten Aufsatz, der zweifellos von einem durchaus informierten Verfasser herrührt. Wir entnehmen der sehr eingehenden Darstellung die folgenden Sätze:

„In Transvaal erinnert alles Offizielle an Holland, was in Pretoria noch leichter begrifflich, als in Johannesburg, das denn doch in seinem ganzen öffentlichen, wie geschäftlichen Leben eine teils englische, teils deutsche Stadt ist. Der Zusammenhang zwischen Hollandern und Boern mag dem Fremden auf den ersten Blick nicht klar sein. Aber ihn als einen historischen Aufsatz, irrt. Die Boern sind den Deutschen und vor allem den Franzosen ebenso stammesverwandt wie den Hollandern. Die „Holländerer“, wie man den politischen Sturz der gegenwärtigen Regierung in Transvaal bezeichnet hat, ist eine Sache für sich. Die Holländer, die sich schon öfters als bessere Diplomaten bewiesen haben als die Engländer, haben es verstanden, sich dem Herzen des letzten Staatsmannes, des viel genannten Stephanus Paulus Kruger, und wert zu machen.

Was in Transvaal Oudis geleistet worden ist eine reiche, blühende Industrie, Tausende und Tausende arbeitsfähiger Hände, kapitalstärkliche Gesellschaften, technische Anlagen &c., das haben ihn in erster Reihe die Holländer, dann auch die Deutschen und Franzosen geleistet. In Pretoria habe ich oft genug von Boern und Hollandern über die Leute fragen hören, die nach dem Transvaal kamen, oft nur mit ein wenig Silbergeld in der Tasche, die es in wenigen Jahren hier zu Millionen und Millionen gebracht haben, und die dann die Städte, der sie alles verstanden, gleichgültig wieder verlassen haben, nachdem sie ihr Ziel erreicht, ohne Viehe, ohne Interesse für das Land, das ihnen eine zweite Heimat hätte werden sollen. Aber kann man die Leute bedenken, wenn sie in Besitz eines Vermögens, das ihnen in der ganzen Welt eine angenehme Stellung verschafft, es laßt haben, sich hier mit Frühen treten zu lassen, darf man Liebe erwarten, wenn man daß geliebt hat? Dazu ist Johannesburg auch heute noch eine sehr junge Stadt. Stimmliche Einrichtungen befallen die einfachen Wohnungsstätten in unerschöpflich. Kann man sie damit vergleichen, daß man die Boern vor ausländerlicher Konkurrenz schützen wollte? Sicherlich nicht. Der Boer ist in allgemeinen träge. An praktischen Ideen fehlt's ihm vielleicht nicht einmal, aber zur Ausführung mangelt Energie und meistens auch Kapital.

Ueber die Deutschen in Johannesburg und ihre mannigfachen Beziehungen zum hiesigen Leben lese ich ein besonderes Buch schreiben. Der Inhalt wäre nicht durcheinander erweiternd für den Patrioten, der dem Landmann so gern den ersten Platz in der großen Völkerarbeit gönne. Aber neben den guten deutschen Elementen, die sich um die großen und angenehmen deutschen Firmen scharen, von denen die Westfirma Siemens und Halske, die großen Importhäuser von Wolff, Mebel u. Komp., die Herren Dreierstein und Koppel und noch manche anderen besonders hervorzuheben sind, finden sich auch in den verschiedensten Stufen. Vom vaterlandlosen Gesellen, der trotz äußerer Unabängigkeit dem Herrn Engländer am liebsten die Hände ledern möchte und der in fünf Jahren sein Deutliches vergessen haben will, obgleich er weit davon entfernt ist, das Englische auch nur annähernd korrekt zu sprechen, bis zum polnischen Schnorrer, der darauf stolz ist, daß er unter Schwarzweiß-roter Flagge geboren, und mit dem Saad auf dem Rücken oder eine alte Hölle zum Zeichen seines Gemüthes über den Arm gelegt, einen Jargon vermischt, der mit dem Deutschen nur noch sehr entfernte Ähnlichkeit hat. Und neben diesen Typen der preisliche Offizier, der mit schändlichem Mißgeschick, hier im Süden, fern von der Kräfte seiner Stammesgenossen, ein völlig unentwickeltes Wesen führt; der ehemalige Korpskapitul mit dem durch Diebstahl zerstückten Gesicht, oder der romantische Arbeitsfreund, der ganz sich erklärt, wenn man arbeiten wolle, komme man das zu

kaufe haben, dafür komme man nicht in die Kolonien. Er wartet, bis ihm die gekörnten Zanden in den Mund fliegen, hungert sich oft auf tägliche Weise durch oder geht auch hin und wieder zum deutschen Hilfsverren, um im wirthschaftlicher Weise für die beherrschten Landeskunde gefordert wird. Man erhält dort jeden Morgen zwei Marken, die zu zwei Markstücken in Europa-Hotel herabzählen, wie sie manch deutscher Handwerksbursche in seinem Leben noch nicht gefordert hat. Ich weiß von armen Deutschen, die auf diese Weise monatlang durchgeföhrt wurden, und dabei jede Last auf den Schultern merrten, allerdings sehr vermöglicher Boern, die aber auch sonst in herzerquickend vornehmer Weise überall für das Deutschtum in Johannesburg eintraten, dem sie durch unangesehene Bemühen und vor allem durch die eigene Persönlichkeit, trotz der vielen zweifelhaften Elemente, eine anerkannte und geachtete Stellung geföhrt haben.

Sie haben unter demselben Namen zu leben gehabt, an dem auch unsere eigenen Kolonien krankten, bis auch wir Deutsche einmal eingehen, daß nicht die Leute in die Kolonien taugen, die zu Hause zu absolut nichts anderem zu gebrauchen sind; bis wir uns entschließen, wie die Engländer, unter ihre Füße und besten Städte als Schürer unserer Unterthanen ins Ausland zu senden, statt verachtete Ertrinken außer der Pfote noch den Ausweg einer Wirtshausplanke zu machen. ... Dazu kommt, daß nicht jeder sich für die Kolonie eignet, wo körperliche Kraft und Ausdauer oft eine viel bedeutendere Rolle spielen, als zu Hause, und daß man schließlich das Englische in jeder kleinen Stadt seitens des Kanals walder und besser lernt, als in dem Völker-Popouiri der Golden Ein'.

### Politische Rundschau.

#### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm im Verleib am Mittwoch vormittag 10 Uhr und traf mittags vor 10 Uhr in dem Dampfer „Auguste Viktoria“ haltend. Der Monarch besuchte den Dampfer und geföhrt von Passagieren die Besichtigung der „Hohenzollern“. Die Fahrt nach Drontheim wurde am Donnerstag fortgesetzt. Das Wetter war regnerlich.

\* Kaiserin Auguste Viktoria hat sich bei ihrem Aufenthalt in Verdiesgaden gelegentlich eines Ausfluges in die Berge am Dienstag bei Bartholomäus am Königssee eine Fußherfahrt unternommen. Pöfentlich hat der Inhalt der ihre hohe Frau keine nachhaltigen Folgen.

\* Der Vorstand des Deutschen Fischereiverbands hat an den Reichstangler eine Eingabe gerichtet, in welcher um eine Veränderung der Bestimmungen des Strafgesetzbuches über die Betrafung von Fischweibern dahin ersucht wird, daß neben der Haftstrafe auf Einziehung der Fanggeräte, welche der Fänger bei dem unterdrückten Fischen bei sich geföhrt hat, erkannt werden kann, ohne Unterschied, ob sie dem Verurteilten gehören oder nicht.

\* Das Gesamtgericht des Reiches in den Wahlen zum bairischen Landtage ist ein vollkommener Sieg des Zentrums, das sieben Stimmen über die absolute Mehrheit in der Kammer hat, und in Verbindung der agrarischen Bestandtheile in der liberalen Partei, das hauptsächlich auf Kosten der Freiwillichen geht — auch auf Kosten der Demokraten, die in Ansbach-Schwabach ihr einziges bisheriges Mandat verloren und nur in Würzburg mit Hilfe der Liberalen ein anderes gewonnen haben. Der eigentliche friburgische Bauernbund hat zwei Mandate eingeköhrt.

\* Die Finanzkommission der württembergischen Kammer beschloß, der Kammer vorzuschlagen, das geplante Zusammengehen der friburgischen Verwaltung mit der Reichsregierung, die Reformen im wirtshschaftlichen und sozialen Interesse zu begünstigen. Die Kommission erbildet in diesen Zielen einen weiteren Schritt zur Verwirklichung eines einheitlichen Personalrechts für ganz Deutschland. Ministerpräsident Frey u. Wintzack erklärte in der Kommission, es sei eine wesentliche Ermäßigung des Gehaltensausfalls sowie im Nachverleib ein Zweipunkttag für den Kolonisten in Aussicht genommen.

\* An Reichsmünzen sind in den deutschen

Münzfabriken im Juni geprägt worden: für 6 377 940 Mark Doppelkronen, für 459 990 Mt. 5 Mark-Stücke, für 123 174,15 Mt. 5 Pfennig-Stücke, für 35 121,13 Mark 1 Pfennig-Stück.

\* Dem gegenwärtig in Nordamerika angehebelten deutschen Arzte Max Breuer, ist von der französischen Regierung das Kreuz der Ehrenlegion verliehen worden. Breuer ging 1891 als Schiffarzt der „Hulst“ vom Norddeutschen Lloyd auf hoher See mit Lebensgefahr an Bord der „Waldamer“, um dem französischen Matrosen Clement einen brandig geborenen Vorderarm zu amputieren. Als damals der Schiffsführer dem tapferen Arzte ein Sonotat anbot, sagte Breuer: „Für Pflichterfüllung unter Lebensgefahr nimmt man bei uns kein Geld. Ich nehme mich, einem Franzosen beizufanden zu haben.“

\* Oesterreich-Ungarn. \* Alle deutsch-nationalen Studenten in Wien, welche kürzlich an den Demonstrationen gegen die Tschechen teilgenommen haben, werden nicht zu den Prüfungen zugelassen. Ein Lehrer und ein Zollbeamter sind in Disziplinarrückstellung gesetzt.

\* Frankreich. \* Soeben wird wieder etwas über das im Dreijahresverleib eine so große Rolle spielende herkömmliche Vorderbau verbreitet. Der „Matin“ veröffentlicht nämlich längere Berichte seines Londoner Berichterstatters, welchem Eberhazy die Geschichte des Vorderbaus erzählt hat. Nach diesen Angaben Eberhazy hätte verheißt das Vorderbau nach Sandherrs Diktat mit Waffeln geföhrt, dann nochmals abgeschrieben und es in die deutsche Poststadt an die Adresse Schwarztoppens gebracht, welcher damals abweisen gemeldet ist. Das Vorderbau ist aus der Loge des Fürstern aus dem Bisherigen Schwarztoppens an demselben Tage entnommen worden, an dem es überbracht wurde; es ist fählich niemals in die Hände des deutschen Attache gelangt, der es also niemals gesehen habe und es niemals gesehen und in den Papierkorb werfen konnte. Alles sei auf Antifon Henys geföhren, um die Duell glaubhaft erscheinen zu lassen. Eberhazy sei gezwungen worden, das Vorderbau anzufragen, was man bestimmte Bemerkungen von Verant des Vorderbaus durch Verhandlungen der Agenten des Nachrichtenbüros in Berlin erhalten hatte; die Jagenhaft dieser Agenten anzufragen, sei unmöglich gewesen, ohne sie zu vernichten oder sie auf das schwerste bloßzustellen. Die neuesten Ausstellungen Eberhazy unterscheiden sich von seinen früheren namentlich durch die genauere Feststellung der angelegten Thatsachen.

\* Belgien. \* Am Montag ist zum ersten Mal in Brüssel das vom Bürgermeister Duls mit den Sozialisten getroffene Abkommen in Kraft getreten, wonach die Sozialisten selbst bei allen ihren Straßenaufmärschen Polizei ausüben und für die öffentliche Ordnung einstehen. Die ganze sozialistische Arbeiterpartei zog von dem sozialistischen Volksbunde aus mit ihren roten Fahnen und Musikstücken durch die Stadt nach dem Friedhofe, um das Denkmal zu entstellen, was sie ihrem verstorbenen Führer Jean Bolbes errichtet hat. Für den Straßenaufmarsch sind 50 Sozialisten zu Ordnungsmännern ernannt. Die Polizei war angewiesen, sich um die Kundgebung nicht zu kümmern.

\* Balkanstaaten. \* In Serbien werden wegen Bedrohens der Teilnahme an dem Anschlag gegen Milan nicht bloß Mitglieder der radikalen Partei verfolgt. Zu den Verhafteten gehören auch die beiden Obersten Wladimir Molitsch und Wafa Molitsch, zwei in serbischen Armeekreisen wahrhaft volkstümliche Gestalten. Die Unzurückkunft beider beiden hat mit dem Todeben der Milan nicht wenig gemein; sie ist vielmehr die Folge einer schon seit Jahren immer mehr um sich greifenden Gärung innerhalb der Arme.

\* Wie zu erwarten war, hat die Regierung von Montenegro den ihr von den serbischen Nachbarn gemachten Vorwurf der Verhöhnung und Entehrung an den Anschlag gegen Milan nicht wenig angenommen. „Volojo Romano“ veröffentlicht eine amtliche Depesche der montenegrinischen Regierung an den Generalkonsul Montenegros in Rom, worin erklärt wird, daß kein Mitglied der künftigen Familie von Montenegro in irgend einer Weise zu dem Anschlag gegen König Milan in Beziehung stehe. Die Montenegro untersteht fähig sehr gute Beziehungen zum König Wladimir. Alle Verhandlungen, daß das Komplott in Genua organisiert worden sei, seien durchaus fähig.

\* Vor einigen Tagen kam es zwischen Offizieren des im Nordosten von Unter liegenden russischen Geshwaders und griechischen Offizieren auf dem Eintrachtsplatz zu Weiben auf einer feurigen Schlägerei, wobei einige der Russen tadel augerichtet wurden. Die beteiligten griechischen Offiziere erklärten, daß die Schlägerei von den Russen herangezogen wurde, wie man überhaupt in Athen von dem Benehmen der russischen Offiziere sehr wenig erbat war. Andererseits erwartete man russischerseits eine empfindliche Betrafung der griechischen Offiziere. Nach langen und umständlichen Untersuchungen hat nun das griechische Kriegsministerium die Betrafung abgelehnt und den beteiligten Offizieren nur befohlen, sich persönlich bei dem russischen Admiral zu entschuldigen.

\* Afrika. \* Die Differenzen mit Transvaal scheinen sich nimmere zu mildern. Im Volksraad erklärte Präsident Kruger die Betrafung des Belegenworts betr. das Wahlrecht, die Abänderung, daß nur sieben statt neun Jahre Aufenthalt im Lande zur Erwerbung des Stimmrechts nötig sein sollen, sei unbedenklich, und er trage die Verantwortung auf sich, die Abänderung und Nachsicht für dieselbe ein. Diese Abänderung bringe allein dieselben Vorteile und entziehe den englischen Einwendungen den Boden. Das Land laute durch diese Abänderung keine Gefahr, sondern werde sich im Gegenteil den Beifall der ganzen Welt erwerben. Nachmittags nahm der Volksraad mit 22 gegen 5 Stimmen einen Beschlus an, nach welchem alle Holländer, die am Tage der Verabschiedung des Gesetzes sich seit sieben Jahren in Transvaal aufhalten, das volle Wahlrecht angebilligt wird.

\* Spanien. \* Die Amerikaner wiegen sich in dem Glauben, daß die Philippinen nunmehr sein werden, durch Friedensanerbietungen sie aus ihrer Not zu erretten. Einer Werbung des „New York Herald“ aus Washington zufolge sollen Aguinaldo und einige seiner ersten Führer dem General Elwell direkt Friedensanerbietungen gemacht haben, falls die gemachten Bedingungen erfüllt werden, die Freiwilligen, welche gegenwärtig angeworben werden, nicht gebrauchen würden.

### Die Dum-Dum-Geschosse

haben im Laufe der letzten Jahre eine gewisse für ethische Humanität nicht gerade schmeichelhafte Bekanntheit erlangt. Gegen die Artillerie hatten sie nach offiziellen wie nicht offiziellen Berichten Wunder getan, ähnlich denen der Geschosse der Venetianer. Auf der Friedenskonferenz wurden sie von den englischen Delegierten als gegen Viehe unethisch bezeichnet, ein angelegenes englisches medizinisches Wochenblatt stellte sie als harmlos dar. Es hielt, bevor der hilfebringende Arzt dem Verwundeten die Bestimmungen der Genfer Konvention klar machen oder mit der Unternehmung beginnen konnte, habe ihm dieses bereits den Kopf gehalten. Bei der Verlebung nach Sabirafa erhielt das Abteilungsmitglied Beschloß den zunächst harmlos klingenden Namen: „Mark 4“. Und nun kommt nach ausgedehnten Erörterungen in Bistey ein höchst auffallender Beschloß, daß das Geschloß gänzlich kriegsunbrauchbar sei. Das sei sie durch die große Hitze im Laufe geschmolzen und in fähiger Form hinausgeschleudert, während die Metallstücke darin fest geblieben sei. Auch das Platan von Genewen sei vorgekommen. Oberst Wadson, Direktor des Laboratoriums von Woolwich, ist zur Unterzeichnung an Ort und Stelle eingetroffen. Ob die Veresverwaltung sich so glücklich geföhlt hat, oder ob das Ausland geföhlt werden soll, bleibt ungewiß. Letztgenannte Geschosse dieser Art der Karrier „Matin“ einen Verleib, in welchem behauptet wird, auch von heuffener Seite seien während des Krieges von 1870 den Dum-Dum-Kugeln ähnliche Geschosse gebraucht worden. Als Beweissind werden sodann zwei Verwundete aus dem Kampf am 21. November bei St Bourget vorgeführt, ein Juane und ein Franzose, errieten man die Hand durchschossen, die abgenommen werden mußte, letzterem hatte die englische Verleib nicht allein eine Wunde im Bein verurteilt, sondern darin alle geriffen, die Muskeln, Sehnen u. s. w. Der Verwundete ist daran gestorben. Als Gegenmittel erdienen eine verwundete „schöne Frau“, die zu gleichen Grade geföhrt von englischen Verleib und Abteilungen in Lieberstadt Weite behandelt werden, während sie geglaubt hatten, daß sie erlöset werden werde. Die Geschosse wird







Schwermere kann man einen verlässlichen großen Grad von Schwachsinn feststellen, körperliche Störungen sind nur selten und betreffen meistens den Verdauungsapparat, der einen Zustand von Depression veranlaßt, in welchem die That nach kurzer Zeit erlirgt.

Wenn wir unsere Nachbar ins Auge fassen, so finden wir in ihm den Spiegel seiner Seele, hierbei bemerken wir gar nicht, daß dieser Spiegel sehr oft durch die Bewegungen des Augendruckes verfinstert wird. Interessant sind die Untersuchungen über die für die Bewegungen des Augendruckes angewandte Zeit. Zunächst besteht ein Unterschied zwischen der Schmelzzeit derselben, wenn das Augebild vollständig oder unvollständig getroffen wird. Im ersten Falle ist die Geschwindigkeit nicht gleichmäßig, und zwar zuerst geringer, zuletzt geringer und nimmt im ganzen eine Zeit von 1/100-1/100 Sekunde in Anspruch. Die Hebung des Augendruckes geht viel langsamer vor sich und ist auch gegen das Ende verzögert, der natürliche Augenauflauf dauert 1/100 Sekunde, so daß die Dauer des Schließens des Sehens des Auges im ganzen 0,30-0,40 Sekunde in Anspruch nimmt. Diese Bewegungen werden als Reflexe mit großer Gleichmäßigkeit, können jedoch auch große Unregelmäßigkeiten zeigen. Letzteres geschieht besonders, wenn plötzliche äußere Reize wie Anblick des Auges, elektrischer Funken u. a. auf das Auge einwirken.

Um Schluss machte ich mir noch einen kleinen Versuch auf die Kinderchen im Neben gelassen. Nach der letzten Abklärung gab es dort fast eine halbe Million verheirateter Kinder, die weniger als neun Jahre alt waren. Von Mädchen im Alter von unter 15 Jahren waren gegen 250 000 bereits Witwen und auch nach der Güte des Landes zu lebenslänglicher Wittwenhaftigkeit verurteilt. Wie mögen die Wittwen, müssen wohl so trauern müssen? Einmal Ruhe?

### Als Montenegro.

Die Hochzeit des Kronprinzen Danilo von Montenegro mit der Prinzessin Jutta von Wiedenburg-Eitelburg wurde durch ein glückliches Ereignis getrübt. Am 22. Juli fand sich, wie der Frankf. Ztg. von dort geschrieben wird, ein sehr schön gebildetes, dessen Voriger der Witwede Bozo Petrowitsch ist. Am 23. Juli landete die Braut in der montenegrinischen Hafenstadt Antivari, wo sie von dem Prinzen Danilo, dem jüngeren Bruder des Reichthums empfangen wird. Wenige Stunden nach ihrer Ankunft ließ sie zur griechischen Kirche über. Da das Städtchen Antivari mit seinen 600 Einwohnern, die sämtlich katholisch sind, eine griechische Kirche nicht besitzt, so ist der Saal eines Privatpauzes zur griechischen Kapelle geweiht worden. Die Heiratverhandlung nimmt der Metropolit von Cetinje entgegen. Wenn die Braut in Cetinje über die Namen Jutta in Nikšić. Die Neze von Antivari nach Cetinje ist befriedigend, da nur ein Saumpfad, der über Brijuni und Njeda führt, die Gegend verbindet. Die bequeme Jagdgesellschaft nach Cetinje führt über Cetinje und wird von dem besten Jäger des Landes, dem Verwandten des Brautpauzes begleitet. Der Prinz von Neapel hingegen landete mit dem Braut in Antivari und begleitet sie auf dem beschwerlichen Weg nach Cetinje. Am 26. Juli gegen Abend trifft die Braut in der Landeshauptstadt ein. Die Trauung wird am 27. Juli, vormittags 11 Uhr, in dem höchsten Kloster von Nikšić vorgenommen werden. Schwermere hatte sie seit der ersten Begrüßung nicht mehr zu Gesicht bekommen.

### Ein eigenartiger Gedenktag.

Am Sonntag vor 25 Jahren wurde die letzte französische Erlaßer, die sich in den Reichthümern auf einem öffentlichen Gebäude befand, herabgeholt. Sie sah auf der höchsten

Turm Spitze der Kathedrale von Metz, und es war demjenigen, der sie herunterbrachte, eine Belohnung von 100 Thalern ausgesetzt, denn die Sache war lebensgefährlich. Wenn der sühne Steiger auf der im göttlichen Stil gebauten Turm Spitze angelangt war, galt es noch, über eine große, mehrere Fuß dicke Stoppel zu gelangen und dann, etwa 250 Fuß über der Erde, noch eine zweite feine Stoppel zu erklimmen, um so der Föhrenstange zu gelangen. Ein Pionier, ein Brandenburger, erbot sich zu dem gefährlichen Wagnis. Mit voller Wucht marschierte am Samstag, 16. Juli 1874, kurz nach Mittag eine Truppenabteilung nach dem Platz vor der Kathedrale, der Pionier festgesetzt im Auge. Der Föhrenstamm begann seine Arbeit, die mehrere Stunden in Anspruch nahm. Zunächst wurden von der Gallerie aus, von welcher ab sich die göttliche Spitze erhebt, zwei Stangen in einem Abstand von 1 Fuß voneinander an den über der Spitze befindlichen großen Knopf gelegt und die nach darüber hinausgehenden Stangen von Militärtruppen gehalten. Der Pionier hatte in der That eine große Nagel und einen Hammer in der Hand, mit welchem er die Nagel stufenförmig einfügte und so allmählich immer höher stieg. Auf der Höhe der großen Nagel angelangt, rührte der Soldat einmal aus. „Es fällt“, tönte es aus dem Mund von Tausenden, die unten standen oder aus den Fenstern des kaiserlichen Schloßes herab. Der Pionier aber der Brandenburger fiel nicht, sondern blieb unerschrocken höher, bis er die Flaggengänge erreicht hatte. Nach einem Fuß — und die blau-weiß-rote Flagge kam und an ihrer Stelle befestigte der Braut eine hinaufgehogene röhre schwarz-weiß-rote Fahne. Der Pionier kletterte dann wieder hinunter, nachdem er noch möglichst die Fahne auf dem Platz befestigt hatte. Dann ergriff er nach einer Zeit von vier Stunden wieder unten auf dem festeren Erdboden — er hatte kein Werk vollendet. Ein Sänftertrupp der Offiziere, ein Hurra der Menge, wenigstens des deutlich denkenden Theils, empfing ihn, und mit klingendem Spiel marschierte die Truppe weiter. Der mutige Pionier heißt seitdem Otto Brennow und stammt aus der Nähe von Breslau.

### Carl Neufeld,

der bekanntlich 12 Jahre in Dumburman in der Gefangenschaft schmachtete, ist auf der Durchreise nach Zürichland in London angekommen. Einem Anrufer gegenüber erklärte sich derselbe, weil in großen Jahren einen Vorfall seiner interessanten Geschichte zu geben. Im Jahre 1887 ergriff er bei einer Expedition nach Nordost, das er zu gefährlichen Zwecken aufsuchen wollte, durch Verfall des Skaravannführers in die Hände von Derwischen, die ihn in der durch nichts zu ersichtlichen Meinung, einen hohen Beamten der englischen Regierung vor sich zu haben, nach London zu bringen. Bei seiner Einbringung in Dumburman ergriff er mit trapper Mut den Ausbruch der Wollstau. Man wollte zunächst gegen Prozeß mit ihm machen und ihn anhängen. Infolge einer im letzten Augenblick erfolgten Verabredung durch den Kaiser wurde er „nur“ ins Gefängnis genommen. Das in England nicht unglückliche gemessen Gefängnis nicht unglücklich, und so gelang es Neufeld, mittels seiner Zerknirschung wenigstens bessere Verhältnisse ins Gefängnis einzuführen. In die Nacht in dem einen Raum, in dem die Gefangenen in jeder Humanität spottenden Weise bald nebeneinander eingesperrt waren, erinnerte sich Neufeld mit Genuß. Nur sein Arbeit wurde er unter scharfer Bewachung ins Freie gebracht. Die Hoffnung auf Flucht war unter solchen Umständen die geringste, trotzdem der Kaiser sehr leicht zu täuschen war und einen Schmiedler, der behauptete, Kupfer in Gold verwandeln zu können, einmal ganz gründlich aufzuklären. Neufeld wußte sich dadurch, daß er sich in Verbindung mit allerlei unmöglichen Projekten eigener Erfindung anbot, allmählich große Freigebungen in seiner Gefangenschaft zu verschaffen. Nach und nach wurde er auch als Ratgeber in schwierigen Angelegenheiten benutzt. Ein Mann aus Alger behauptete, Torpedos konstruieren zu können. Er beschäftigte die

Anlegung von unterirdischen Minen, durch welche die Kanonenbatterien zerstört werden sollten. Auch da wurde Neufeld im Rat gefragt. Bei den diebstahligen Experimenten, die gegen seine Art veranfaßt wurden, kamen durch eine vorzeitige Explosion 50 bis 60 Arbeiter ums Leben. Die gewöhnliche Nahrung im Gefängnis war eine Art Gist, die in einem sehr verdaulichen, aber immerhin hungererregenden Brei aufgelöst wurde. Um die eingeschmuggelte Nahrung erhalten zu können, bestanden die Gefangenen ein förmliches Versteckungssystem. Die schlechte Nahrung schmachtete übrigens viele, so daß sie vorzeitig starben. Leben Tag wurden 8 bis 10 Tote in den Hof geworfen. Wiederholt wurde Neufeld aus geringfügigen Anlässen ausgepeitscht. Das erste Mal sollte er 500 Hiebe bekommen. Beim 50. Hiebe war er schon benommen. Die Strafen in Dumburman waren von einer ausgehenden Grausamkeit. Gehändigte Ehebrecherinnen wurden unter dem Geißel des Volks gefeuert. Einige betragliche Fälle kamen während der Anwesenheit des Neufeld in Dumburman vor. — Neufeld wird seine Geschichte Ende September in Buchform veröffentlichen. Im Herbst beschäftigt er, in London Vorträge zu halten.

### Ein originelles Museum.

In Spanien sind die Hölle sehr hoch und der Weg zu der Schmutzger Handwerk ist in der Halle. Das Schmutzger Handwerk wird hier von unzähligen Arbeiterinnen und -Arbeiter betrieben, und es kann dreist behauptet werden, daß der weitaus größte Teil der Bevölkerung der Boreto Madrids seinen anderen Erwerb hat. Die Bummelnde der spanischen Hauptstadt ist eben so trocken, so unstaunlich reichlich, als die sonstigen lobende Gemeinde kaum betreiben lassen.

So gewinnbringend aber auch das ehrlame Schmutzgerhandwerk ist, die Hölle, auf denen es wandelt, find nicht mit Blumen bestreut, denn da die Hölle die Haupterwerbshilfe der Stadtbevölkerung bilden, so verkehrt es sich nach selbst, daß es die Hölle verunreinigt. Die Schmutzger Handwerk in der Ausübung ihres Berufes so lauer als möglich machen. Die Kräfte, zu denen die Schmutzger gehören müssen, um die Wäsche der Steuerbeamten zu waschen, sind aber wirklich staunenerregend. Trotzdem wird nach einer erlapp, und die verschiedenen beschlageneigten Gegenstände, die dazu bestimmt waren, die einschmuggelnde Ware zu verbergen, haben sich vor der Hand der Bürgermeister auf den originellen Gedanken geraten, alle diese Sachen in einem Lokal des Stadthauses zu einem wohlgeordneten Museum zu vereinigen.

Wenn man die „Ausstellung“ betritt, gelangt man zunächst in den „Museum“, in dem eine Sammlung von Wägen, Wollen, Zählmaschinen und anderen Maschinen. Sämtliche Stücke, übrigens reichlich gearbeitet, sind aus Blech und dienen als Behälter für Wein, Spiritus, Öl und andere einschmuggelnde Waren. Die Behälter sind ebenfalls sehr gut verfertigt durch eine ganze Reihe von Werkstätten, die sich in der Nähe befinden. Der Vorarbeiter ist ferner ein meisterhaft imitiertes Baumwollgarn, dessen Gehalt ungefähr 300 Meter beträgt. Ein reichlicher Vorrat von Gefährten und Sattelzeugen, sämtlich hoch, auch ebenfalls des Wertes, sind in einem Saal in der Abteilung sehr auch eine „Zählmaschine“, deren Ziffern und Ziffern ebenfalls hoch sind. Gewandt will man sich auf einen ehrwürdigen aussehenden Großvaterstuhl niederlassen, als der Aussteller des „Museum“ herbeieilt und eine solchere Gelegenheit anbietet. Man ernt, daß auch das aufweisende massive Möbelstück wohl war. Im allgemeinen erbeutet die „Museumabteilung“ des Interesses nicht. Der weitaus größte Teil der Besucher, die sich in der Abteilung befinden, werden einmüde, wenn sie den Vorarbeiter des Museum besichtigen. Ein großer Saal, in dem Schmalz eingeschmuggelt wurde, gleicht seinem äußeren Ansehen nach einem Stroh oder Granit. Weiter bemerkt man acht große Mächtige, die aufweisend mit Milch gefüllt sind, aber die einzige Trug: die Krüge haben einen weissege-

färbigen, flachen, im Hals stückenden Deckel, der ihnen den Ansehen gibt, wohl füllig Milch zu sein, während sie etwas ganz anderes enthalten: sie waren voll süßen Schmalzes. Auch die Ausstellung für „Baumwollgarn“, die sich in der Halle befindet, ist sehr interessant. Sie enthält eine Fülle von Wollen, Scherren, Dienen, Brettern, Siegen und Quastenen, Schutzwärken u. s. w., natürlich alle hoch, hoch, am höchsten. Zu erwähnen find weiter Gummiartikel für Kärner, falsche Sauglinge, falsche Säuge, falsche Kollaband.

Es ist unmöglich alle durch die Genialität der Schmutzger erfindenen Apparate hier anzuführen, und so sei denn nur noch das Drehstuhl erwähnt. Das Drehstuhl bietet, von außen gesehen, nichts Auffälliges. Auch kann man auf ihn, wie auf den übrigen Drehstühlen, eine gewisse Anzahl von Melodien aus bekannten Opern und Operetten herunterspielen. Sonst führte kein glücklicher Besucher, den Wert geschätzter Gegenstände herum von der Stadt in die Boretto und von den Boretto zur Stadt. Jedem, wenn der gute Mann am Ostbahnhof vorbeikommt, spielte er eine seiner unzähligen Weisen zum Beise der Steuerbeamten, die ihm ein wenig Ohr liehen. Doch viele Ständen sollten nicht ewig dauern. Einmal Tages, wurde ein russischer Böhmer aus einem „Spinger“ herab und brüllte den Künstler an: „Bereit in den Inspektionsraum!“ Bergends sah der Melodienbesitzer sich flüchtig an und spielte schmelzend: „Du bist, machst mit viel Schmerzen.“ Der Joller ließ sich nicht erweichen. Der Verleerter wurde in den Inspektionsraum geführt und verurteilt auf ewig. Man entsetzte sich, daß die Waise, der so süßer Klang ankömmt, mit Spiritus gefüllt war.

### Gutes Allerlei.

Was kostet eine Hase? Das Polsegergericht in Weimarer hat in diesen Tagen zweimal Veranstaltung zu tarieren. Im ersten Falle in seiner literarischen Tarieren. Im ersten Falle ist es eine junge, bildhäßliche Madeln, welche im Opze-Rat in einer schattigen Allee ihrem Wabe die Zügel liehen ließ und an einer Gede von einem männlichen Madeln so furchbar niedergedrückt wurde, daß ihre Nase eine lebendige Entzündung erlitt. Der Mann war der Schindler er hatte die Hase, der in England nicht aufgeführt, nicht eingehalten und wurde zu 200 Pfund Schadenersatz verurteilt. In dem zweiten Fall war es ein Dumburman-Schneider, der infolge eines Zusammenstoßes von Wagen gestürzt und um seine Nase gekommen war. Der Mann hat die Nase in dem Augenblick nicht in dem Schönheitspreis der Nase in Rechnung gezogen und hat die Schadenrente nur mit 1 Pfund berechnet.

Im Kaufe gegen den Gut in der Kirche. Ein amerikanischer Geistlicher, welcher durchaus durchgehen wollte, daß die Frauen sollen des Gottesdienstes die Hölle abnehmen, ließ sich zur Erreichung seines Zweckes auf folgenden Mittel verfallen. Am ersten Sonntag vor der Hochzeit bekam er, „Man darf wohl die Damen nicht bitten, die Hölle abzunehmen.“ Sie können sich leicht erlassen.“ Die Hypothese machte keine Eindruck auf die weiblichen „Zuhörer.“ Allerdings, so fuhr der Geistliche fort, „ind unsere Damen ja heutzutage so freiheit, daß sie ohne gut weniger Hölle annehmen.“ Das wirts bereits. Eine größere Anzahl von Damen und jungen Mädchen entließ ihre Haupt. Doch unerbittlich fuhr der Prediger fort: „Vor allem aber können die meisten Damen deshalb den Gut nicht abnehmen, weil sie falsches Haar haben, und Gefahr laufen, dieses mißamt dem Gut abzunehmen.“ Das haben den Damen nicht wenig angetan. Das entschlossen nahmen alle Damen die Hölle ab, und was für den Geistlichen außerordentlich mühsamer war, in der Folgezeit erlitt er in der Kirche keine Frauen mehr auf dem Kopf der Eigentümern.

Stolz, Hugo (böhmisch): „Der Meier geht; natürlich, dieser Bantofelnd muß um sein Gut zu Hause sein.“ — Hugo (tschech): „Ich ... ich habe heute bis elf Uhr Gelands.“

Dau. Aber Schwermere nahm zu seinem Ersuchen wahr, daß dem Studien auch die Schwester beinahe eine Fremde war. Baroness Evidra mußte in der That sehr von ihren „Fähigkeiten“ in Anspruch genommen werden. Schwermere hatte sie seit der ersten Begrüßung nicht mehr zu Gesicht bekommen.

Einest Tages, zu Beginn der zweiten Woche, war der Freiherr bei seinem Besuch in der Arbeitsstube des jüngeren Sohnes beiläufig die Bemerkung hin: „Was ich sagen möchte: Heute abend empfangt Gist. Kommen Sie doch herüber, lieber Schwermere!“ Sie konnte da viel leichter eine interessante und nützliche Bekanntschaft machen.

Am Abend betrat Friedrich zur festgelegten Stunde die Empfangsstube im ersten Stock mit sehr gemalten Erwartungen. Es war ja wirklich eine ihn ganz fremde Welt, in die er da eingetrifft werden sollte, und er war nicht ohne eine gewisse Ernüchterung seines Geschickes als Genant davongetragen. Beim Eintritt blendete ihn schon die Fülle der Lidie, die eine Fülle funkelnder prächtiger Gegenstände durchstrahlte. Es waren erlitt wenige Gäste. In dem ersten Salon trat ihm der Baron, gekleidet mit allen seinen Orden, entgegen und stellte ihn, nachdem er ihn begrüßt hatte, dem Herrn, der über gelandete hatte, dar, darunter auch seinen Sohn Guido, dem Sultanzleutnant, in dessen jungen Gesicht die Anzeichen einer gewissen Unbehelligung unangenehm bestritten. Friedrich behielt nur einen der ihm genannten fremden Namen, den eines Herrn v. Rimmel.

Das Gespräch lenkte sich sofort auf die Vorhabe an dem Kommerzentag. V. Döbel, den die Herren alle gekannt hatten. Die Angelegenheit hand nach immer auf der Tagesordnung, obgleich die gerichtliche Untersuchung sein neues Moment ergeben hatte, so daß der Richter für unaufrichtig galt. Leberies erwarteten die Erbschaftsverhandlungen und die Liquidation des Döbelschen Geschäftes Interesse. Der Bankier hatte seine direkten Briefe hinterlassen, nach ein großes Vermögen sollte zwischen ihm und seinen Kindern, die in ganz Deutschland zerstreut waren, geteilt werden. Es hand dabei eine Menge langwieriger Prozesse zu erwarten.

Der Freiherr wollte den Sultanzleutnant zu seiner Tochter führen, die als Stellvertreterin der Fraustra im ansehenden Salon die Gist beizugehen, aber die der letzten Augenblicke sich ergebenden Herren fremden konnte, wurde Herr v. Rimmel durch seine Fälschen gegenüber dem neuneintenden Gisten abgezogen.

Schwermere mußte den Herren, meist Klienten oder Standesgenossen des Bankiers, die kleinsten Einzelheiten seiner jüdischen Zerrissenheit bei der gewöhnlichen Angelegenheit mitteilen, was ihn nicht weniger peinlich war, als die verschiedenen Verhandlungen vor der Untersuchungsbehörde, die er in der letzten Woche über sich hatte ergehen lassen müssen. Und wenn die Sache nur wenigstens mit einer einmaligen Erzählung dieses oder jenes Umständen abgethan werden wäre! Aber kann sich ihm ein Teil seiner Bekanntschaft. Das so nahm ihn ein noch neuer Besuch in dem Stadt öfter genannt wird, so fort, und Friedrich dauerte eine Stunde so fort, und Friedrich

kan sich allmählich wie der „Gist“ in einer Partisanenfabrik vor, der vor den mannschaftlichen Publikum sein Speideln abliefern muß, von allen Seiten Zirkulierenden denjenigen nicht sehen, den diese große Zirkulanten galt. Von den Personen, die ihn eben noch umgaben, war niemand mehr da, als jener Herr v. Rimmel mit dem gelblichen, emig beweihehenden Gesicht, das ihn für jedermann gleich beim ersten Anblick zu einer höchst originellen Gesichtsbildung machte. Der Herr Rimmel erlitt in der Mitte der Dreieck stehen, aber sein Schmelzgeleht bereits die Gistie einer Willkür. Sonstige bemerkenswerte äußere Eigenschaften waren seine Magerkeit, seine schmalen Lippen, seine lichte Habitus, und unter dieser ein sehr angenehmes rotes Schürchen, dessen feine Spitze wie zwei Drahtspitzen den Himmel

Stolz — wer ist der Herr, dessen Name da liberal genannt wird?“ wandte sich Friedrich an ihn.

„Ein Amerikaner, eine gar gewöhnliche Personlichkeit. Nur ein Weltfahrling wie Sie, Schwermere, kann noch fragen, wer Herr Snoward ist, dessen Name seit einem Wochen in dem Stadt öfter genannt wird, so fort, und Friedrich dauerte eine Stunde so fort, und Friedrich

„Und warum das, wenn man fragen darf?“ „Er, der Mann heißt die Kleinigkeit mit fünfzig Millionen Mark, es können auch Thaler sein, ich weiß das nicht so genau, ich habe sie nicht gezählt.“

„Und warum, weil er Geld hat, drängen sich sofort alle Leute an ihn?“

„Ja, hören Sie, ich bin immenser Geldhabend, ich habe nichts Alltägliches. Ich bin ein Mann, der seine Bekanntschaft fragen wollen, so werden Sie ein Schok der unglücklichsten Persönlichkeit an ihm rühren hören. Wenn ein gewisser Teil unserer Presse sich unterrichtet ist, so verdammt unter Stube, unter ganzes Land diesem amerikanischen Finanzgenie den Anbruch einer neuen Kulturperiode. Der Mann wird sich Gedanken machen, neue, allseitigere Gedanken, die Worte mit noch nicht dagewesenen Papieren überkommen, Lotterien veranlassen, mit einem Worte: neue Welt um alten Zaun ums goldene Kalb machen und alles in den tollen Wilden mitreißen. Wer sich bei diesem fabelhaften Finanzgenie etwa die Hand brechen will, der kann man noch nicht sagen, aber daß die Snoward gewiss keiner von diesen ist, darum gestatte ich mir auf Verlangen Gist zu nehmen.“

Diese Art von Kritik, im lebenswichtigen Wanderton gesprochen, war Schwermere neu. Er betrachtete den Sprecher mit einem taunenden Lächeln.

„Dieser Amerikaner ist also Geschäftsmann, nehmer großen Stills, so viel ich verstehe?“

228 (Fortsetzung folgt.)



**Vermiethetes.**  
 Nebra, 21. Juli. Vom schönen Wetter begünstigt, fanden Schülerversammlungen und Lehrer hier am vorigen Dienstag das Schil- und Kinderfest. Durch Zufall freilich abends zuvor am frühen Morgen durch Heuwinde eingeleitet, verlief das Fest in der schönsten Weise. Bei Aufzügen, Bogenschießen, Popschießen, Kugeln, Gefangen, Lauf- und Wettspielen und all den mannigfachen Arten der schönen Jugendspiele vergnügte sich die Kinderbesuch auf das Beste. Die Eltern und Verwandten der Kinder, sowie alle die erschienenen Freunde der Schule nahmen teil an der Heugewinde der lieben Aeltern, und so wird gewiss allen dieser Tag in guter Erinnerung bleiben. Morgen findet hier Schluß statt. Es beginnen die Ferien, die drei Wochen dauern. Mögen sie für beide, Lehrer und Kinder, eine Zeit rechter Erholung sein.

Die Entlassung der Meereswaisen wird bei der Infanterie am 25. September, bei den baltischen Truppen am ersten Tage nach dem Eintritte aus dem Herbst-Wandern in die Garnison erfolgen.

**Namberg, 17. Juli.** [Strafammer.] Die von ihrem Ehemann getrennt lebende Frau Anna Martin geb. Bollmar aus Nebra, gebürtig aus Bucha, ist rückfällige Betrügerin. Sie hatte am 10. März d. J. in Nebra ihren Dienst verlassen und hat dann nachträglich auf den Namen dieser Dienstverpflichtung beim Klempnermeister Peuckert einen Porzellaneller und bei der Witwe Förster einen Handkorb gefertigt. Zu welchem sie noch 5 Monate Gefängnis erhält.

**Namberg.** Mit herrlichem Festtagswetter feierte der erste Tag des vom 15. bis 18. Juli hier stattfindenden 20. Bundesfestes des Thüringer Sängerbundes ein. Am Sonnabend abend fand zur Eröffnung des Festes ein großer Sängerkoncert statt. Nach der Einholung der Vere-

eine und Unterbringung der Banner, wohl hundert an der Zahl, im Kathaus begann in der Festhalle die Gausprobir, an welcher etwa 1500 Sängere teilnahmen. — Hier begrüßte dann Herr Bürgermeister Dr. Großmann die Sängere in längerer Ansprache, worauf Herr Langhammer aus Mühlhausen der Stadtbesuch Nebra's das Bundesbanner überreichte, wobei die Frauen der Namburger Bundesmitglieder eine feierliche Gesänge an den Banner beifügten. — Die Festrede hielt Herr Superintendent Dr. Schimmer. Daran reichten sich Dichtere und Gesangsvoorträge und am Abend gab die Regimentskapelle ein Instrumentalkonzert.

Der Festtag umfaßte etwa 90 Vereine. Es befanden sich in ihm fünf Puffkorps, acht Musikorps mit den Ehrentiteln und vier prächtig ausgestattete Festwagen. Den ersten der Feste gewidmet, hatte der hiesige Gärtnereiverein gestellt und mit Palmen, Blumengirlanden, Girlanden und aus schönste angeordnet. Der zweite war der Bundeswagen mit der Germania unter einem Irenhimmel und dem Bundesbanner, der dritte, der Musikwagen, zeigte einen Daphne im Kreise von Genien; dem vierten, an die Kirchfesttage anknüpfenden, schritten jugendblühende Beseide und ein Zug Kirchschilder voraus, während auf dem Wagen der von gebornischen Kriegere umgebene Kapellführer Profopius den um Gnade flehenden Kindern Kirchen spendete. Der farbenprächtige Festzug mit seinen vielen Vereinsbannern und den bunten Festwagen passierte die von tausenden von Zuschauern besetzte festlich geschmückten Straßen der Stadt und wurde überall jubelnd begrüßt.

Vom 18. Ganturne des Nordost-Thüring. Turnaus wird aus Lauchstädt vom Sonntag berichtet: Gegen 2000 Turner zogen heute in unser prächtig geschmücktes Badefeld zum 18. Ganturnfest des Nordostthüringer Turnaus

ein. Besonders interessant gestaltete sich der Sonntags-Sonnabend abend; in Ermangelung größerer Vokal wurde dieser einfach unter reiem Stimml auf dem Marktplatz abgehalten. Kreis- und Gauvertreter v. Wehmann übernahm die Leitung des Festes, das einen wichtigen Verlauf nahm. Am Wettturnen nahmen annähernd 300 Turner teil. Den ersten Platz erhielt Max Hänschen (L. P. Arien) Namberg mit 72 1/2 Punkten. In der 2. Abteilung siegte als erster Karl Kote (Münchenerverein Weisfeld) mit 59 1/2 Punkten. Im ganzen wurden 144 Turner zu Siegern ausgerufen.

**Namberg, 19. Juli.** [Wachstreff.] Butter 2-2 1/2, Eier 3.10-3.30, Gänse 3.25-4, Enten 2-2 1/2, Kühe 1.50-1.75, 1 Aach (37.5 kg) Kartoffeln 1.80-2.00, 1 Mandel Mergel 2-2.50, 1 Schock Kiste 2.40 bis 2.50, Zerhöber Gulen 4-4.50, Markt, Garten- und 1 Stück 10-20, Hähnen 60-80, Zauben 75-90, Blumenkohl 10-25, 2 Brückspitze 10-12, 2 Lit. Schoten 8-10, Johannis, Stachelbeeren 30-40, Heidelbeeren 36-40, Kirchen 40-60, Bohnen 25-30, Zimbernere 60-80, Walderdbeeren 20-100, 1 Schock, Hühner 20-25, 1 Mbl. Aprikosen, Kappel 70-75, Salat 30-35, Kohlrabi 30-35, Noharber 15-20, Rettiche 20-25, 1 Schock Wöhren, Karotten 30-40, 2 Bd. Zwiebeln 10-12, Nudeln 12-15 Pfg.

**Kirchliche Nachrichten.**

8. Sonntag nach Trinitatis.  
 Es predigt um 10 Uhr:  
 Herr Oberpfarrer Schwieger.  
 Es predigt um 2 Uhr:  
 Herr Diakonius Seifert.  
 Kollekte für die Seemannsmission.  
 Amiswoche: Herr Oberpfarrer Schwieger.

Gestalt: Am 16. Juli Minna Louise Hofa  
 Jülicher; am 17. Juli Minna Ida Apel.  
 Gestalt: Am 16. Juli Johann Friedrich  
 Karl Gröb, Korbmacher in Altenburg bei Nam-  
 burg, und Marie Minna Raubell hier.  
 Beerdigt: Am 16. Juli Witwe Christiane  
 Louise Julig, geb. Reich, 77 Jahre 6 Monate  
 alt; Witwe Henriette Stahr, geb. Wolfram,  
 77 Jahre 5 Monate 21 Tage alt.

Sonntag, Abends 1/2 8 Uhr  
 Jungfrauenverein.

„Sehr nahrhaft und für Kranke  
 sehr zuträglich ist der Zucker“  
 (B. Dr. G. E. Leiden, Geh. Medizinalr. in Berlin  
 Handb. Ernährungstherapie u. Diätetik S. 242.)

**Todesfall**

eines Theilhabers im vorigen Jahre und die dadurch veranlasste Uebernahme des Lagers, welches unnehr geräumt werden muss, nöthig um zu einem

20  
 Prozent  
 Extra-  
 Rabatt  
 während des  
 Ausverkaufs.  
 Muster  
 auf  
 Verlangen  
 franco.  
 6 Met. solid. Somm.-u. Herbst-  
 stoff z. Kleid f. M. 1.80 Pfg.  
 6 Met. soliden Winterstoff z.  
 Kleid f. M. 2.10 Pfg.  
 3 Met. Burkinstoff z. ganzen  
 Herrenanzug f. M. 3.60 Pfg.  
 sowie schönste  
 Kleider- und Blousenstoffe  
 versendet in einzelnen Metern bei  
 Auftrag, v. 20 M. an franco  
 Oettinger & Co.,  
 Frankfurt a. M., Versandhaus.

**Bekanntmachungen.**

**Bekanntmachung.**  
 Die Vertheilung von 3 Zimmern im Kathaus, Magistratsbureau, Gerichtsschreiberei und Vorzimmer dazu, soll vergeben werden, und bitten wir, verschlossene Angebote hierauf bis 26. Juli bei uns einzureichen.  
 Bemerkt wird, daß die Arbeit im Monat August auszuführen ist und die näheren Bedingungen bei uns zur Einsicht ausliegen.  
 Nebra, den 18. Juli 1899.  
 Der Magistrat.  
 Strauch.

Unsere Bekanntmachung vom 3. Juli 1899, betreffend die Gerichtsferien, wird dahin abgeändert, daß während der Zeit vom 15. August bis 15. September nur am 25. August und 5. September die freiwilligen Gerichtsbarkeit aufgenommen werden.  
 Nebra, den 15. Juli 1899.  
 Königlichs Amtsgericht.

**Landwirthschaftlicher Verein Steigra.**  
 Es wird hierdurch zur Kenntniß der Mitglieder gebracht, daß auf Grund vielfach geäußerter Wünsche, in Anbetracht der an vielen Orten noch kaffrenden Seuchen, unsere Sommerverammlung mit den üblichen Festlichkeiten bis auf Weiteres verfallen ist.  
 Zingst, den 20. Juli 1899.  
 Namens des Vereins-Ausschusses  
 von Helledorf.

**Landwirthschaftlicher Verein Steigra.**  
 Unsere Mitglieder werden hierdurch ersucht, ihre Bestellungen von Sinnenhalter Vieh sowie von Schweinen (Oben, Saenen) möglichst noch vor dem 1. August bewirken zu wollen.  
 Zingst, den 20. Juli 1899.  
 Das Vereins-Diritorium  
 von Helledorf.

**Bekanntmachung.**  
 Behufs Ausführung von Reparaturen werden die Schiffschleusen der Anstalt zwischen Schönnewerda und Carsdorf während der Zeit vom 7. bis 20. August cr., für den Verkehr gesperrt.  
 Namberg, den 15. Juli 1899.  
 Der Königlichs Wasserbauinspektor.  
 Boës,  
 Geheimer Bau Rath.

**„Isem“**  
 färben tadellos Seide, Wolle, Baumwolle und Halbwolle.  
 Jedermann sein eigner Färber!  
 In Gläsern zu 30 Pfg., bis zu 2 1/2 Kilo Stoff färbend.  
 Vorräthig bei Herrn  
 Otto Wobig.

**Haus-Verkauf.**  
 Das Wohnhaus mit Stallung und Garten der verstorbenen Witwe Julitz, Neue Heide Nr. 191, soll Mittwoch, den 26. Juli cr., Abends 8 Uhr im Gasthof zum weissen Ross meistbietend verkauft werden.  
 Nebra, am 21. Juli 1899.  
 Die Erben.

**Johannisbeeren**  
 kauft jeden Posten  
 Nebra a. U. Hermann Ethner.

**Literarischer Verein „Minerva“.**



**Satzungen:**  
**Zweck:** Der unter dem Protektorate hoher Persönlichkeiten im vierten Jahre bestehende literarische Verein „Minerva“ bezweckt — im Kampf gegen den geratenden Einfluß der Hintertropfenliteratur — das Verstandniß für die unterliegenden Schöpfungen der Lieblingdichter aller Nationen durch würdige Illustrationen u. nachvollziehbarere Ausgaben zu fördern, und somit die Anschaffung einer besonders wohlthunigen Hausbibliothek Jedermann zu ermöglichen.  
**Beitritt:** Mitglied kann Jedermann werden. Der Beitritt kann jederzeit erfolgen. Jedes Mitglied ist berechtigt, obiges Vereinszeichen mit der Umschrift „Mitglied des literarischen Vereines „Minerva“ zu führen.  
**Veröffentlichungen:** Zur Ausgabe gelangende Jahrgänge (je 32 Seiten, reich illustriert), die jährlich je nach Umfang eine Anzahl vollständiger, in sich abgeschlossener „Klassischer Meisterwerke“ bilden. — Mit den letzten Druckausgaben der neuartigen und neuesten Literatur werden die Mitglieder zeitlich durch das 14 tägige Vereinsorgan „Internationale Literarische Revue“ bekannt gemacht.  
**Beitrag:** Die Mitgliedschaft wird durch einen vierteljährlichen Beitrag von Mk. 2.50 — unter Ausschluss jeder weiteren Verbindlichkeit — erworben und gewährt das Recht auf kostenlosen Besatz aller im Vereinsjahr erscheinenden Publikationen, einschließlich des Vereinsorgans.  
**Druck- und Illustrationsproben der Vereins-Publikationen** kostenlos durch die Geschäftsstelle des „L.-V.-M.“ Leipzig, Grenzstr. 27, Beitritts-Anmeldung ebendehin.

**Flotter Schnurrbart!**  
 Franz, Haar- und Bart-Elekt., schnellstes Mittel zur Entfernung eines jeden Bartes u. Schnurrbartes, in 10 oder 20 Minuten, ohne zu schmerzen, unangenehm zu riechen, ohne zu brennen und unverwundbar zu sein.  
**Erfolg garantiert!**  
 1 Dose mit 2 — 3 — 4 — 5 — 6 — 7 — 8 — 9 — 10 — 11 — 12 — 13 — 14 — 15 — 16 — 17 — 18 — 19 — 20 — 21 — 22 — 23 — 24 — 25 — 26 — 27 — 28 — 29 — 30 — 31 — 32 — 33 — 34 — 35 — 36 — 37 — 38 — 39 — 40 — 41 — 42 — 43 — 44 — 45 — 46 — 47 — 48 — 49 — 50 — 51 — 52 — 53 — 54 — 55 — 56 — 57 — 58 — 59 — 60 — 61 — 62 — 63 — 64 — 65 — 66 — 67 — 68 — 69 — 70 — 71 — 72 — 73 — 74 — 75 — 76 — 77 — 78 — 79 — 80 — 81 — 82 — 83 — 84 — 85 — 86 — 87 — 88 — 89 — 90 — 91 — 92 — 93 — 94 — 95 — 96 — 97 — 98 — 99 — 100.  
 Parfümeriefabrik F. W. A. Meyer,  
 Hamburg-Bergstraße.

**MACK'S**  
 PYRAMIDEN  
**Glanz-Stärke**  
 Nicht enthält bereits alle nützlichen Zusätze zum Matt-u. Glanzbügeln, daher von Neu! Jedermann nach seinem beliebigen Verfahren Kalt, warm oder Kochend mit gleich guter Wirkung verwendbar, auch ohne Vorwörden der Wäsche. Angenehmes Plätten, leichte Löslichkeit, große Erzielbarkeit vortheilhaftester, schnellster und der Wäsche zufrühesten Stärkung.  
 Vorräthig in Packeten zu 10 und 20 g.  
 Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Markte ersichtlich.  
 Heinrich Mack, Elm a. D.  
 (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke.)

**Gerstenspreu** verkauft billig  
 H. Scheiding.  
**Wäsche** zum Waschen und Plätten  
 nimmt an Frau Jung, Heinsdorfer Straße.  
**Die erkannte Person,**  
 welche das am Kinderfest verloren gegangene goldene Armband aufgehoben und nicht abgeliefert hat, wird ersucht, dasselbe nunmehr innerhalb 3 Tagen in der Expedition dieses Blattes abzugeben, widrigenfalls gerichtliche Anzeige erfolgt.  
 Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebra.

Halte fertige Särge zu äußerst billigen Preisen stets auf Lager.  
 H. Scheiding.

**Einladung zum Mannschießen.**  
 Zu unterm diesjährigen Mannschießen, welches am Sonntag, den 23. bis Dienstag, den 25. Juli abgehalten werden soll, erlauben wir uns Gönner und Freunde hierdurch ganz ergebenst einzuladen.  
 Täglich Nachmittags Garten-Concert, Abends Ball.  
 Bei regem Besuch wird während des Concerts das Schießen eingestellt.  
 Musik von der 24 Mann starken Stadtkapelle.  
 Nebra, im Juli 1899.  
 Sodastehend  
 Das Directorium der Schützengesellschaft.

Verlag „Der Erwerb“, Dresden-Neustadt.

Publication und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Redaction und Druck der vierten Seite und Verlaos von Karl Eisebig in Nebra. Hierzu Sonntagsblatt.



